

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung; Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restanteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 8.

Mittwoch, den 12. Januar 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Massiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 480 Mann.
Ein französisches, mit einer 38cm-Kanone ausgerüstetes Kampflugzeug wurde bei Boumen (südlich von Dixmuiden) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unverfehrt in unsere Hand gefallen. Bei Tournai wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.
Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.
Keine besondern Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 11. Jan.
Russischer Kriegsschauplatz.
Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bessarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigem Artilleriefeuer vergeblich Angriffe gegen den Raum Toporouh-Marancaje.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Eisental elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben warfen.

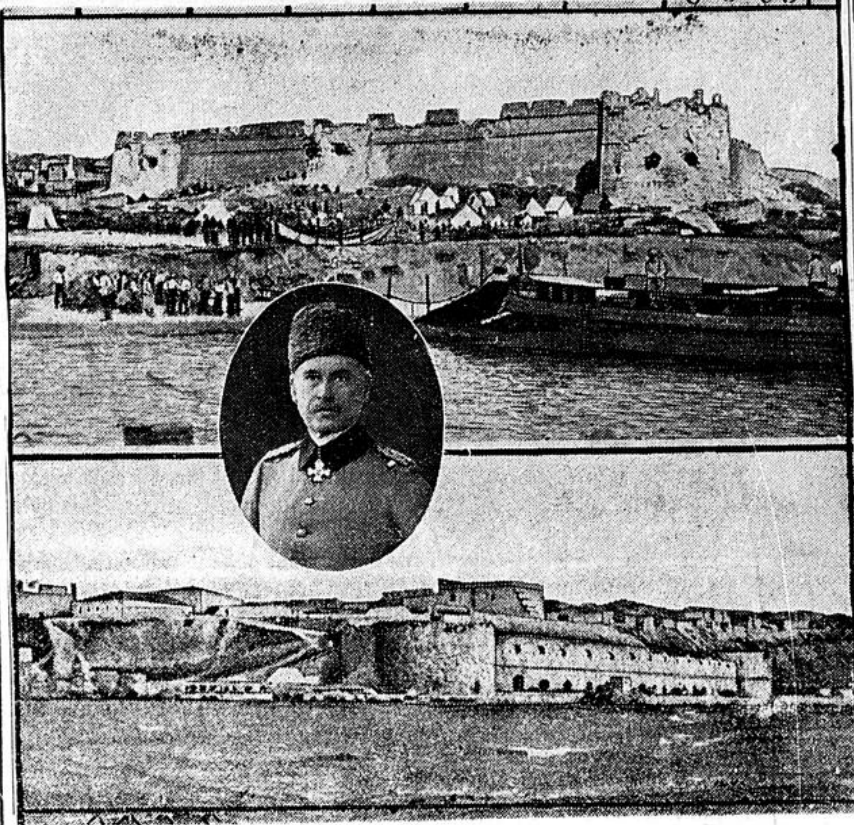
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Loozen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie in prächtiger Zusammenarbeit mit der schweren Artillerie und S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meer aufsteigend seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze, darunter zwei 12cm-Kanonen, zwei 15cm moderne Mörser und zwei 24cm-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegung und Belieferungsvorräte sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwandt.
Im Norosten Montenegros wurde der Feind, der gestern Inapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unsern Besitz. Nachdem Zugreifen gelang es, die brennende Limbride in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Zpet wurden wieder 13 serbische Geschütze und viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 11. Jan. Der Bericht des Hauptquartiers von gestern Abend lautet: Nur Trümmer, Beute



Das Ende des Dardanellen-Unternehmens.

Sedd-ul-Bahr von den Engländern geräumt.

Unter schwersten Verlusten haben die Engländer nach heftigem Kampfe Sedd-ul-Bahr räumen und vor den Angriffen der tapferen türkischen Truppen auf ihre Schiffe flüchten müssen. Zu Ende ist hiermit die Aussicht der Alliierten eines siegreichen Vormarsches auf Konstantinopel, dessen Besitz England mit der ersten gegliederten Landung bei Sedd-ul-Bahr bereits nur allzu sicher wähnte. Die Halbinsel Gallipoli ist durch diesen großen türkischen Erfolg jetzt vollständig vom Feinde gesäubert. Unser Bild zeigt (unten) die alten türkischen Festungswerke bei Sedd-ul-Bahr auf der europäischen Seite beim Eingang der Dardanellen vor der Beschießung durch die Flotte der Verbündeten; (oben) dieselben Werke (neuere Aufnahme) während der Beschießung durch die Engländer. In der Mitte: Marschall Liman von Sanders-Pascha, der Oberbefehlshaber der türkischen Streitkräfte auf Gallipoli.

und eine Anzahl von Leichnamen, aber keinen einzigen feindlichen Soldaten gibt es mehr in Sedd-ul-Bahr. Während unserer Verfolgung wurden die Reste des Feindes, die sich weigerten, sich zu ergeben, und in der Richtung auf die Landungsstellen flohen, vernichtet. Auf dem linken Flügel fanden wir in dem Abschnitt Kerevizdere eine große Menge selbsttätiger feindlicher Minen, von denen unsere Genteuppen allein in einem kleinen Raum 90 zerstörten. — In der Front verjagte der in Kut el Amara eingeschlossene Feind in der Nacht zum 7. d. an mehreren Punkten Ausfälle, nachdem er ein heftiges Feuer eröffnet hatte. Er wurde mit Verlusten in seine Stellung zurückgeworfen. — An der kaukasischen Front ist nichts von Bedeutung vorgefallen. — Am 8. Januar fand im Schwarzen Meer zwischen dem türkischen Panzer Jauus Selim und dem russischen Panzerschiff Kaiserin Maria ein halbstündiger heftiger Artilleriekampf auf weite Entfernung statt. Jauus ritt keinen Schaden, während Treffer auf der Kaiserin Maria festgestellt wurden.

Die Festung London.

Bekommt England irgendwo Prügel, so kann man zehn gegen eins wetten, daß es behauptet, diese Prügel zu es vollerechtswidrig bezogen. England ist eben der Ansicht, daß es überhaupt vollerechtswidrig ist, die stolzen Briten zu schlagen. Eine Ansicht, die es wohl einer gründlichen Revision zu unterziehen haben dürfte. Als unsere Zepeline der Hauptstadt Englands Besuche abstatteten und dabei Bom-

ben-Erfolge zu verzeichnen hatten, zeternten die Engländer: Das ist völlerrechtswidrig; denn London ist eine unbefestigte Stadt. Daß sie und ihre Freunde die deutschen wirklich unbefestigten Städte Freiburg und Karlsruhe mit Bomben belegt hatten, war vergessen. Wir hätten also als Widervergeltung das Recht, jede unbefestigte feindliche Stadt mit Bomben zu belegen, machen davon aber keinen Gebrauch; denn, wenn unsere Zepeline sich über London zeigen, so schweben sie über einer besetzten Stadt, deren Befestigungen zu zerstören ihr bestes Recht ist. Gründlich wie wir Deutschen nun einmal sind, haben wir uns der Mühe unterzogen, die Befestigungen Londons nach vor aller Welt festzustellen. Darnach ist der Umfang der Londoner Befestigungsanlagen sogar recht stattlich. Die englische Hauptstadt ist nämlich, wie die „Ztg.“ festnagelt, wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer Linie von Befestigungsanlagen ausgestattet, die, in größerer Entfernung von der Stadt gelegen, diese selbst mit ihren militärischen wichtigen Kasernen, Depots, Fabriken, Häfen und Werften vor feindlicher Beschließung schützen sollen. Die Beschließung von London wäre vor dem Entstehen unserer überlegenen Luftwaffen nur von See oder von Land aus möglich gewesen. Von See aus hätte die Beschließung von London ausgeführt werden können durch feindliche Schiffe, die in die Themsemündung einliefen. Deshalb gruppierten sich die Befestigungen, die London gegen See schützen sollen, um die Mündung der Themse. Hierzu gehören zunächst die Werke von Shoeburyness östlich Southend und die reichlich mit Geschützen ausgestatteten Anlagen südlich und südwestlich Southend. Auf dem Seeufer der Themse schließt sich an: Der

Das kleine Paradies.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

Maria weinte still in ihr Tschentuch. „Ich schwöre es Ihnen“, wandte sie sich an den Notar, „daß ich von dem Inhalt des Testaments völlig überrascht bin! Ich hatte nicht die leiseste Ahnung! Mit keinem Wort rührte ich Onkel Gotsch gegenüber an das Vermächtnis. Und wenn ich die letzte Nacht bei ihm blieb bis zu seinem Ende, so glaube ich eine einfache Pflicht der Menschlichkeit und Nächstenliebe damit zu erfüllen! Ich hoffte auf Dank, rechnen zu dürfen und nun muß ich diese furchtbaren Beschimpfungen hinnehmen! — Ich bin ganz schlaflos!“

Der Notar lächelte. „Sie brauchen mir gar nichts zu verschleiern, Fräulein! Ihr Benehmen bewies klar und deutlich Ihre Ahnungslosigkeit! Sie haben nichts zu befürchten. Das Testament ist so klar und deutlich abgefaßt, in allen Punkten genau durchdacht und überlegt, daß von einer Verwirrung des Geistes gar nicht die Rede sein kann, und selbst der schärfste Advokat wird nicht das Geringste finden können, das ihm ermöglichte, das Testament anzufechten. Sie sind mündig, das Geld gehört Ihnen, daran kann niemand rütteln. Die Damen werden einsehen lernen, daß alles Prozedieren zwecklos ist und ihnen nur neue Kosten auferlegt. Sie werden sich in das Unvermeidliche fügen.“

„Ich werde den Damen die Hälfte des Vermögens freiwillig anbieten, vielleicht beruhigt sie das“, meinte Maria aufatmend.

Der Notar lachte. „Das können Sie nach den Bestimmungen des Testaments nicht, mein liebes Fräulein. Der alte Herr war ein Schlachtopf, er mochte wohl etwas Derarti-

ges vorausgesehen haben. Denn es heißt ausdrücklich, daß Sie von dem Kapital nichts verschrenken, nichts verteuern dürfen. Es muß beizammen bleiben in ihrem Besitz. Wohl gemerkt, es ist bestimmt für Ihre Kinder, und falls Sie keine haben sollten, zu wohlthätigen Zwecken. Mit den Zinsen können Sie anfangen, was Sie wollen, nur nicht mit dem Kapital; denn da würde die Stadt Einspruch erheben, wenn sie es zerstören wollten. Also, liebes Fräulein, müssen Sie das Geld schon behalten. Und mögen Sie recht viele Freude daran erleben!“

Der gutmütige alte Herr sprach noch längere Zeit auf Maria ein, indes Frau Manders mit ihren Töchtern wutschnaubend das Zimmer verließ, laute Drohungen ausstossend.

„Ich denke, es ist am besten, wir lassen für Sie einen Notar kommen“, lächelte der alte Herr.

Maria schaute ängstlich zu ihm auf.

„Glauben Sie, daß ich etwas zu befürchten habe?“

Der Notar wiegte bedächtig seinen grauen Kopf. „Dem alten Drachen ist ja wohl ein Gewaltstreich zuzutrauen“, meinte er.

„Die Damen sind in einer fürchterlichen Aufregung. Na, ja, einen bösen Streich hat ihnen der Alte ja gespielt, das läßt sich nicht leugnen. Er muß sie sehr gekränkt haben. Allerdings, nach dem, was ich heute sah, begreife ich es.“

Maria nahm mit dankbarem Herzen Abschied von dem alten freundlichen Herrn und fuhr nach Hause.

Ihr wirbelte der Kopf. Sie wußte kaum, was sie tat. Es erschien ihr wie ein Unrecht, daß sie das viele Geld, der Notar sprach von einer halben Million, erhalten sollte. Sie hatte bei Verlesung des Testaments den Inhalt gar nicht zu erfassen vermocht. Und jetzt noch kam ihr alles so unbegreiflich, so neu und unfähig vor, daß sie mehrmals in Versuchung geriet, an einen Traum zu glauben.

„Was nur Vater zu alledem sagen wird?“ flüsterte sie lächelnd vor sich hin. „O, er soll es jetzt gut haben!“

Frau Manders hatte sich sofort zu einem Rechtsanwalt begeben, um mit ihm Rücksprache wegen Anfechtung des „verrückten Testaments“ zu nehmen.

Sie wollte sich unter keinen Umständen gefallen lassen, daß eine Fremde das ungeheure Vermögen an sich riß, während man sie, die leibliche Schwester, mit einem Butterbrot abspießte, erklärte sie aufgeregt.

Die klugen Augen des gewiegten Juristen ruhten prüfend auf dem biden, roten Gesicht seiner Klientin. Er versprach ihr Möglichstes zu tun in der Sache und nach genauer Einsichtnahme ihr näheren Bescheid zu sagen.

Aber der Bescheid fiel sehr kläglich aus und verfehlte Frau Manders abermals in eine Art Katastrophe.

„Meine gnädige Frau“, sagte der Rechtsanwalt achselzuckend, „ich kann Ihnen nur raten, sehen Sie ab von dem Prozeß, den Sie unbedingt verlieren müssen! Er würde Ihnen eine große Summe Geldes kosten, und — zu machen ist da nichts. Das Testament ist in allen Punkten so klipp und klar abgefaßt, daß man eine genaue Kenntnis der bestehenden Gesetze bei dem Erblasser voraussetzen muß. Nicht der kleinste Formfehler ist zu entbeden. Ihr Herr Bruder war ein heller Kopf.“

„Aber muß ich mir es ruhig gefallen lassen, daß eine fremde, hergelaufene Person, von deren Existenz man noch vor wenigen Wochen keine Ahnung hatte, mit einer halben Million einfach aus der Tasche fliehet?“ wimmerte Frau Manders.

Der Jurist zuckte wieder die Achseln. „Es ist rein gar nichts zu machen, gnädige Frau. Selbst wenn die Erbin Ihnen freiwillig einen Teil abtreten wollte, wäre sie dazu nicht imstande, weil die Abfassung des Testaments dies verhindert

„Defendport“ Sheerness mit dem Barton pt. Fort, dem Garrison pt. Fort und den dazwischen liegenden Linien. Die Anlagen ziehen sich dann am rechten Ufer des Medway entlang und im Bogen südlich um Chatam und Rochester herum. Andere Werke begleiten unmittelbar den Themsefluss auf beiden Ufern bis London, davon sind dem Namen nach besonders bekannt: das Slough Fort, das Hope pt. Fort, das Coalhouse Fort sowie das Tilbury Fort und das New Taver Fort bei Gravesend. Weitere Batterien stehen bei Purfleet und Stromaufwärts bis zum Arsenal von Woolwich. Die Anlagen, die London zu Lande bedecken sollen, ziehen sich in Form eines einseitigen Brückenkopfes von der Themse westlich Gravesend aus in großem Bogen südlich um London herum bis in die Gegend südlich Reading. Es befinden sich Forts bei Gillingham am Darent river, nordwestlich Sevenoaks, nördlich und nordwestlich Westons, bei Redhill, Reigate, Dorking, Guildford und Aldershot. Es handelt sich bei dieser ganzen Aufstellung lediglich um Werke, die schon im Frieden gebaut waren. Dazu kommen noch alle die mannigfachen Anlagen, die rings um London während des Krieges entstanden sind. — Wollen die Engländer nach diesen Feststellungen nun noch behaupten, daß London eine unbefestigte Stadt sei? Möglich, daß sie es tun — aber sie tun dann gegen bessere Überzeugung und das nennt man — lügen.

Der Sturz der Regierung in Luxemburg.

Luxemburg, 11. Jan. In der heutigen ersten Sitzung der neu gewählten Kammer hielt die Regierung an ihrem alten Programm fest. Braßeur stellte einen Mißtrauensantrag. Der Kammerpräsident Hemmer erklärte sich für das Regierungsprogramm, aber gegen die Regierung, die das Programm nicht ausgeführt habe. Nachdem mehrere Redner der Linken auch die Rolle der Großherzogin bei der Ministerkrisis und den Wahlen scharf getadelt hatten, wurde die Regierung durch Annahme des Antrags Braßeurs mit 26 gegen 25 Stimmen gestürzt; ihre Mitglieder verließen den Saal. Vor, während und nach der Sitzung gab es Kundgebungen Tausender, vor dem Schloß und der Kammer gegen die Regierung und für die Linke.

Ein Flugzeuggeschwader gegen das Lager von Saloniki.

Sofia, 11. Jan. „Boeni Izvestia“ meldet: Ein deutsches Flugzeuggeschwader von 12 Flugzeugen warf am 7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf das Lager der Engländer und Franzosen. 20 Vorkämpfer verursachten Brände in dem Lager. Zwei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

Unruhen in Marokko.

Bern, 11. Jan. Eine Sondermeldung des Temps aus Rabat spricht von lebhaften Bewegungen der Eingeborenen. Abd el Malek beginnt wieder eine tätige Propaganda, ohne jedoch Erfolg zu erzielen. Man merke ferner eine Agitation bei den Beni Maratin, deren mächtiger Scheich französische vorgeschobene Posten zu überrumpeln versucht habe, aber unter Verlusten zurückgeschlagen worden sei. Der Agitator Sidi Raho sei wieder aufgegriffen und habe sein Lager südlich von Posten von Anocour aufgeschlagen. Oberst Simon bereite mit verstärkten Abteilungen die Zerstreuung dieser Harka vor. Bei Sidi el Maine habe ein Treffen zwischen den abtrünnigen Javan und einer Abteilung französischer Truppen stattgefunden, das für die Franzosen siegreich verlaufen sei. An der Grenze des Gharb-Gebietes hätten

Und wenn die Erbin stirbe, so bekämen Sie doch keinen Pfennig!

Frau Manders kam wutschnaubend zu Hause an. Ob sie sich auch in den gemeinsten Verwünschungen erging, ob sie ihren verstorbenen Bruder auch schmähte, ob sie lobte und sich die schwarzen Trauerkleider vom Leibe riß, so mußte sie doch zuletzt einsehen, daß ihr alles Lob und Schimpfen nichts half, daß sie sich in das Unvermeidliche fügen müsse. Jähnehrschend nahm sie das „Butterbrot“, das ihr Bruder ihr zugebacht, in Empfang, und wohl die Hälfte der Summe ging darauf, bis nur die dringendsten Schulden bezahlt waren, da die Gläubiger sich nicht länger mehr vertragen ließen. Bis die andere Hälfte verzehrt sein würde, hofften die beiden Töchter reiche Freier eingefangen zu haben, die sie für alle Enttäuschungen entschädigen würden.

Draußen in dem reizenden Vorort, in dem „Meinen Paradies“ versammelte sich jetzt immer an den schönen Sommerabenden eine fröhliche Gesellschaft. Die Familie Held bewohnte dort unweit Meister Engelmanns Besitzum ein kleines, nettes Haus, und Meßner Held schob eigenhändig den Rollstuhl des Vaters hinüber nach dem wunderschönen Garten. Meßners gestellte sich Vetter Max dazu, auch Hans Engelmann mit seiner Braut fehlte nie. Und wenn dann Joachim Held sich an Maria wandte mit der Bitte: „Fräulein, — ein Lied, —“ wenn dann die süßen Geigentöne durch den abendstillen Garten klangen, dann lauschten alle mit wirklicher Andacht dem ausdrucksvollen Spiel, und Joachims Mutter hatte nicht selten Tränen in den Augen. Alle zollten der jungen Künstlerin aufrichtiges Lob.

Nur bei dieser selbst, der vom Glück begünstigten, von so vielen beneideten Erbin wollte nie eine rechte Fröhlichkeit aufkommen. Ihre großen Augen blickten meistens ernst und verträumt darein. So viel Mühe ihr Verlobter sich auch gab, es gelang ihm nur selten, den Feingefühlswunden Lippen ein kleines Lächeln zu entlocken. Er ahnte, daß Maria an einen anderen dachte, die Eifersucht schärfte seine Sinne, er wußte auch, daß sein so schwer errungenes Glück stark bedroht war. Aber wer der Feind war, konnte er nicht herausbringen. Er dachte zwar an Vetter Max, verworf aber den Gedanken wieder, weil er sich überzeugte, daß der Verfehr der beiden ein völlig harmloser war. Oft fragte sich Felix Ebbhardt, ob Maria es wohl jemals lernen würde, ihn zu lieben, und ob es nicht eblen und großmütiger wäre, freiwillig zurückzutreten. Aber immer wieder schüttelte er den Kopf zu diesen Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

die Djabala ein unterworfenen Araberdorf ohne Erfolg angegriffen.

Paketpost zurückbehalten.

Bergen, 11. Jan. Während des Aufenthaltes des Dampfers Lynghemfjord in Rirwall wurden 185 nach Norwegen bestimmte Säde Paketpost zurückbehalten.

Die Bewaffnung der Handelschiffe.

Berlin, 11. Jan. Wie die italienische Zeitung Corriere Mercantile meldet, haben die französischen Handelskapitäne in Marseille beschlossen, einen Antrag auf allgemeine Bewaffnung der Handelsdampfer einzureichen, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv gegen die U-Boote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan würde.

Das Blatt verlangt, daß der Marineminister Corfi eine entsprechende Verfügung erlasse, daß alle Dampfer, nicht nur die, die die Adria befahren, bewaffnet würden, damit die fahrbaren Verluste, die die italienische Marine bisher erlitten habe, aufhören. Alle Dampfer würden dann die U-Boote rücksichtslos angreifen, auch wenn sie selbst nicht angegriffen würden.

Wenn diese Pläne Wirklichkeit werden, so würde das die Kriegsführung der U-Boote sehr erheblich erleichtern, da sie diesen bewaffneten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend mit Hilfskreuzern sind, jeder Rücksichtnahme entbehren sind.

Eine ehrliche Feindin.

London, 9. Jan. Das Wochenblatt Nation veröffentlicht einen Brief der englischen Herzogin Ella Scarlett Synges, die aus Serbien über Berlin nach England zurückgekehrt ist. Sie befand sich während des deutschen Einmarsches in Serbien und erlebte den ganzen Feldzug. Sie schreibt: Gegen alle meine Erwartungen war das Verhalten der deutschen Armee in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Die Soldaten betreten kein bewohntes Haus ohne die Erlaubnis des Besitzers und nahmen nichts ohne Bezahlung oder Requisitionsfchein. Niemals hat ich vergebens die deutschen Soldaten, mir die Hälfte ihres Brotes für die serbischen verwundeten Soldaten zu geben. Meist gaben sie mir das ganze, ich schnitt die Hälfte ab und gab das andere zurück. Nachdem ich einige Wochen mit deutschen Ärzten vom Roten Kreuz zusammen gewesen war, und ich zu erkennen begann, einen wie falschen Eindruck alle Engländer von unsren Feinden haben, beschloß ich, um die Erlaubnis nachzusehen, nach Deutschland gehen zu dürfen, um selbst zu sehen, ob dort ebenso falsche Vorstellungen über die Behandlung der krieglichen Gefangenen in den Gefangenlagern herrschten. Ich erhielt die Erlaubnis und fand meine Annahme gerechtfertigt, daß es unsren Leuten gut geht, wie auch ein kanadischer Sergeant in Gießen sagte: Wenn einer sich gut aufführt, wird er über nichts zu klagen haben. Fräulein Synges schließt, nach ihren Beobachtungen seien Deutschlands Hilfsquellen noch weit davon entfernt, erschöpft zu sein; es herrschte kein Mangel an Lebensmitteln, auch nicht an Luxusartikeln.

Steigerung der russischen Schuldenlast.

„Nowoje Wremja“ meldet: Seit Kriegsbeginn hat sich die Schuldenlast Rußlands um 7850 Millionen Rubel vermehrt, und zwar um 4 Milliarden fünfprozentiger Schuldverpflichtungen der Reichsstaatsbank, 3 Milliarden langfristige Anleihen und 850 Millionen Serienscheine der Staatsrenten. Von diesen Beträgen übernahm die Reichsbank 3250 Millionen, die Privatbanken 400 Millionen, 150 Millionen gehören in das Wechselportfeuille, 4050 Millionen wurden auf dem inneren Markt untergebracht.

Ehrentafel.

Im Januar 1915 befehnten zwei Kompagnien eines sächsischen Infanterie-Regiments ein Grabenstück in der Champagne, dessen rechter Flügel nur 30 Meter vom Feinde entfernt war. Eines Morgens griffen die Franzosen nach äußerster heftiger Artillerievorbereitung die Stellung des Bataillons an. Es gelang ihnen, den Graben des rechten Flügels zu nehmen. Die Reservisten des Bataillons, die hinter einem Waldstück aufgestellt waren, wurden sofort entwidelt und stellten zum Gegenstoß an. Die Schützenlinien gingen mit größter Todesverachtung vor. Als sie aber die Zone des feindlichen Sperrfeuers durchschreiten mußten, trafen so starke Verluste ein, daß die Vorwärtsbewegung zeitweise ins Stocken gerieth. Da entrollte der Fahnenführer Unteroffizier Arno Ranath aus Borna (Sachsen) die Fahne, stellte sich hochauferichtet auf einen Erdaufwurf und schwenkte weithin sichtbar die Fahne. Ob auch so viele in seiner nächsten Nähe tödlich getroffen wurden, er wankte nicht. Und als Hornist Alfred Gähler aus Dresden zu ihm trat und zum Sturm blies, da erhob sich die Schützenlinie wie ein Mann und stürmte unaufhaltsam vorwärts über das freie Gelände. Unter dem Gesänge: „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde der Graben wieder genommen, und gegen 120 Franzosen zu Gefangenen gemacht. Zum Lohn für ihre Tat erhielten der Fahnenführer das Eisene Kreuz 1. Klasse und der Hornist die silberne St.-Heinrichs-Medaille.

Etwa 500 Meter vor dem Abschnitt eines sächsischen Infanterie-Regiments war eine Feldwache bis dicht an die feindliche Hauptstellung vorgeschoben. Sie war in einem zerfallenen Schleusenhaus am Kanal untergebracht. Die Lage der Feldwache, nur durch den etwa 10–12 Meter breiten eisernen Kanal von der Hauptverteidigungslinie der Franzosen getrennt, war äußerst gefährlich. An einem Septemberabend versuchte der Gegner die Posten am linken Flügel von ihrem Aufstellungsort zu verdrängen. Er brachte ein Maschinengewehr auf seinem Kanaldamm in Stellung und besetzte das Gelände zwischen Feldwache und linkem Flügel. Der Gefreite Wilhelm Rood aus Speicherow (Kreis Lübben) stieg rasch entschlossen mit einigen Kameraden auf das Dach seines Unterstandes und warf Handgranaten nach dem nur 20 Meter entfernten Maschinengewehr, und er traf gut. Man hörte beim Gegner Jammern und Stöhnen. Das feindliche Maschinengewehr setzte mehrmals aus und schwieg nach kurzer Zeit gänzlich.

Zwei Tage später griffen die Franzosen die Feldwache erneut mit stärkeren Kräften an. Sie hatten bereits das Kanalküsten durchschritten, hatten auf dem von den deutschen Posten besetzten Damm ein Maschinengewehr in Stellung gebracht und suchten unter dem Schutz dieses Feuers die Drahtgitter zu entfernen. Wiederum war es Soldat Rood, der sich bei der Bekämpfung des Maschinengewehrs rühmlich hervortrat. Nur 5 Meter von dem Gewehr entfernt, dessen Feuerstrahl ihm entgegenstieß, warf er Handgranaten nach der Bedienungsmannschaft. Da das Maschinengewehr zu hoch saß, wurde er nicht getroffen. Bevor es richtig eingestellt werden konnte, war ein Teil der Bedienungsmannschaft von ihm verwundet. Der Rest baute das Maschinengewehr ab und zog sich eilig zurück. Nun wurden die über den Damm vorgedrungenen Franzosen niedergemacht oder zurückgeworfen. Als Anerkennung für sein tapferes Verhalten erhielt Rood das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Ausschuß-Beratungen.

Berlin, 10. Jan. Der Hauptausschuß des Reichstages beriet heute zunächst den sozialdemokratischen Antrag, den Belagerungszustand wieder aufzuheben und die Pressefreiheit wieder herzustellen. In der Besprechung verwies der Ministerialdirektor Dr. Leubald auf die früheren Erklärungen des Staatssekretärs des Innern. Die Reichsleitung habe immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die Voraussetzung für die Verhängung des Belagerungszustandes dann gegeben sei, wenn ein Bundesgebiet oder Teile desselben bedroht sind und daß es nicht der im preussischen Belagerungszustand gesetzte vorgehenden Voraussetzungen bedürfe. In dieser Auffassung halte die Reichsleitung fest. Für die Anordnungen der Generalkommandos auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand trügen diese selbst gegenüber dem Allerhöchsten Kriegsherrn Verantwortung, nicht aber der Reichsminister. Mit der Bildung des Kriegspresseamtes hätten anerkanntermaßen die Beschwerden über die Handhabung der Zensur abgenommen. Der Regierungsvertreter wies weiterhin die Anträge gegen den Erlass des preussischen Ministeriums des Innern betr. die neue Korrespondenz zurück. Es handle sich darum, auch den kleinen Blättern ein wahrheitsgetreues amtliches Material zu übermitteln; das diene dem Volke und dem Kriegszweck. Die Freiheit der Meinungsäußerungen in beruflichen und anderen Fragen sollte nicht beschränkt werden.

In der Nachmittagsitzung kritisierte ein nationalliberaler Redner den Erlass des preussischen Ministers des Innern, der eine einseitige amtliche Beeinträchtigung der Presse und künftiger Wahlen durch die Regierung bedeuete. Der Redner begründete eine Entschärfung, nach der unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahmebestimmungen keine Einrichtungen geschaffen werden dürfen, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken. Weiter verlangt die Entschärfung, daß bei dem Kriegspresseamt und bei allen Generalkommandos Presseabteilungen aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden, damit Ränder der Zensur beseitigt oder gemildert werden und schließlich, daß jedem Zeitungsverbot zunächst eine mit Begründung versehene Warnung an den Verlag vorausgehen muß. Die Abstimmung ist noch nicht erfolgt.

Mißbräuche mit der Brotkarte.

Die Regelung unserer Brotversorgung hat bei vielen den Glauben erzeugt, daß es mit unserem Vorrat an Brot und Mehl bestens bestellt sei. Infolgedessen tritt die Neigung, größere Mengen Brot zu verbrauchen, wieder stärker hervor. Das zeigt sich besonders an der großen Zahl von Zusatzbrotkarten, die auch für größere Kinder gefordert werden. So begreiflich es erscheint, daß ein physisch starker arbeitender Mann größeren Brotkonsum benötigt, so wenig verständlich bleibt es, daß Kinder, selbst im Alter von 12 bis 16 Jahren, mit einer Brotkarte nicht auskommen können.

Das zeugt dafür, daß in vielen Haushaltungen das Brot zum Hauptnahrungsmittel für die Kinder geworden ist, daß die Kinder nicht ausreichend mit Gemüse, Kartoffeln und Obst versorgt werden. Da gegenüber diesen drei Nahrungsmitteln die Ernährung mit Brot sogar die teure ist, so ist für den starken Brotverbrauch in solchen Familien nicht Rücksicht auf die Kosten, sondern allein die Bequemlichkeit entscheidend. Das ist aber ein Mißbrauch der Brotkarte und ein Unrecht gegen die Allgemeinheit, die bei einer möglicherweise notwendig werdenden Herabsetzung der wahrenlichen Mengen mit leidet.

Ein zweiter, geradezu zum Unfug gewordener Mißbrauch der Brotkarte hat sich ebenfalls eingebürgert. Nicht zur Verwendung kommende Brotkartenabschnitte werden nicht zurückgegeben, sondern den Bäckermeistern behältigt, die dadurch in den Besitz größerer Mehlmengen kommen und ihre Runderkäse für die hingegebenen Abschnitte auf andere Weise entschädigen.

Dieser Mißbrauch verdient die schärfste Verurteilung. Er macht die Brotkartenverteilung und Brotversorgung überhaupt illusorisch. Ihm mußte unter allen Umständen gesteuert werden.

Diese Mißbräuche entpringen wohl hauptsächlich einer irrtümlichen Auffassung über unsere Brotversorgung. Sie werden zur Abstellung kommen, wenn sich die Bevölkerung vor Augen hält, daß auch unsere Brotversorgung Schwankungen unterliegt, die am wenigsten bei sparsamer Verwendung von Brot zur nachteiligen Geltung kommen.

Totales und Umgebung.

† Brühl, 12. Jan. Totenglocke. Nach längerer Krankheit wurde der frühere Mehlgemeister Joseph Fischer, Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71 im Alter von 71 Jahren, in die Ewigkeit abgerufen. R. i. p.

< Brühl, 12. Jan. Eine Aufnahme der Vorräte an Brotgetreide und Mehl findet am Montag, 17. und Dienstag, 18. Januar im Kreise Rölling-Land von Haus zu Haus statt. Alle sind verpflichtet, den mit der Aufnahme Beauftragten in gewissenhafter Weise die Bestände anzugeben. Wer fahrlässig die Auskunft nicht erteilt oder unrichtige und unvollständige Angaben macht, wird

mit Geldstrafe bis 3000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Auf die in heutiger Nummer befindliche Bekanntmachung wird besonders hingewiesen.

== Ausverkäufe. Der Gouverneur hat durch eine neue Verordnung alle Ausverkäufe, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe u. dgl. verboten. Das Verbot erstreckt sich auf alle Handelswaren ohne irgendwelche Ausnahmen. Nachdem am 3. d. M. ein ähnliches Verbot für Web- und Wollstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände, sowie alle Strickwaren ergangen war, entstanden Zweifel über die Grenzen dieser Verordnung. Um diese Zweifel zu beseitigen, und auch den größeren Geschäften, insbesondere den Warenhäusern, die Artikel führen, auf die sich die Verordnung vom 3. d. M. nicht erstreckte, die Ankündigung von Ausverkäufen unmöglich zu machen, ist eine ganz allgemeine Verordnung erlassen worden.

> Eine Neuregelung des Getreidenverkehrs. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet am 16. November 1915, daß die Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 hat ergeben, daß die Vorräte an Getreide im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freien Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: Freigabe von Hintertorn und Futterheu, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Brottraktion, bei Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht vorzuziehen wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer länglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidekasse hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freien Maßnahmen, zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tagesstopfmengen wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Brottraktionen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.

✕ Das Wetter auf den Kriegsschauplätzen interessiert viele daheim, die draußen ihre Angehörigen sehen haben. Wie gemeldet wird, steht die Witterung zurzeit auf allen Fronten im Bereich des Tauwetters. An der Westfront herrscht bereits seit dem astronomischen Winteranfang unausgezeichnet sehr mildes, oft regnerisches und stürmisches Wetter, wobei selbst die Morgentemperaturen schon gelegentlich 13 Grad über dem Gefrierpunkt lagen. An der Ostfront hat das Wetter in jüngster Zeit mehrfach gewechselt, besonders im Nordosten, in Ostland und Kurland. In den Pripietjümpfen, an der Strypa-Front und an der Grenze Bessarabiens hat sich seit einiger Zeit gleichfalls anhaltendes Tauwetter mit zum Teil recht hohen Temperaturen eingestellt. Dasselbe gilt für Serbien, wo auf das strenge Winterwetter der letzten Novembertage sehr weiche und milde Witterung gefolgt ist. Das günstigste, weil trockenste und ruhigste Wetter ist derzeit an der italienischen Front zu finden.

✕ Es wird häufig von Fällen berichtet, daß Kriegsbeschädigte zwar sogleich mit der Entlassung aus dem Militärverbande eine lohnbringende Beschäftigung gefunden haben, daß sie aber sich nichtsdestoweniger in Not befinden, da ihnen vorläufig lediglich die Militärrente zum Lebensunterhalt zur Verfügung steht und diese aber zur Deckung des Lebensunterhaltes für den Kriegsbeschädigten und die Familie nicht ausreicht. Besonders kommen solche Fälle vor, wenn der Kriegsbeschädigte Beschäftigung gefunden hat in industriellen und Bergwerksbetrieben, in denen erst einige Wochen nach Eintritt der Beschäftigung die erste Lohnzahlung stattfindet. In solchen Fällen wird dann häufig beim Landeshauptmann beantragt, eine vorübergehende Unterstützung zu bewilligen. In Zukunft werden diese Schwierigkeiten aber nicht mehr vorkommen, da nach einem Erlass des Ministers des Innern vom 18. November 1915 die der Familie gewährte Familienunterstützung, und zwar sowohl die staatlichen Mindestsätze, wie auch die darüber hinaus gewährten Zuschüsse, noch für volle drei Monate neben der Militärinvalidenrente weiter gezahlt werden sollen. Die gezahlten Unterstützungen sollen auch nicht später bei der Auszahlung der Militärinvalidenrente in Anrechnung gebracht werden. Bei der Beratung auf Gewährung von Unterstützungen wird auf diese neue Bestimmung Rücksicht zu nehmen sein.

✕ Kierberg, 12. Jan. Töchter Unglücksfall. Am Sonntag nachmittag war der Grubenarbeiter Otto Buchinger von hier auf dem Abraum des Grubwerks tätig um entzündete Kohlen zu dämpfen. Hierbei gaben die Kohlenmassen nach und fiel er in einen Hohlraum, wo er erstickte. Frau und 4 unmündige Kinder betrauern seinen Verlust.

✕ Sermülheim, 12. Jan. Infolge Herzschlag verschied am Montag der Bahnmeister H. P. von der Köln-Bonner Kreisbahn. Durch sein leibhaftiges Wesen hat sich der Dahingeforderte die Achtung seiner Kollegen und Untergebenen in hohem Maße erworben. R. i. p.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becker.

Bekanntmachung

Vom 15. ds. Mts. ab wird die bahnamtliche Abholung und Zustellung der Güter- und Frachtkübel nach und von dem Staatsbahnhofe Brühl dem Fuhrunternehmer **Theodor Ruchtfeld**

dasselbst übertragen worden. Die Gebühren-ätze bleiben unverändert.

Brühl, den 8. Januar 1916.

Der Vorstand des Kgl. Eisenbahnverkehrsamts.

Gemeinderatswahlen

in den Gemeinden Badorf, Berzdorf, Kierberg, Schwadorf und Vochem.

Folgende Mitglieder sind am 31. Dezember 1915 ausgeschieden und an ihre Stelle Ergänzungswahlen erforderlich.

A. Gemeinde Badorf.

1. Abteilung. Johann Früh, Landwirt in Bingsdorf, Heinrich Klett, Wirt in Bingsdorf, Matthias Erlehen, Rentner in Badorf.
2. Abteilung. Johann Did, Ackerer in Eddorf, Anton Meyer, Wirt in Bingsdorf-Kolonie, Friedrich Löw, Zigarrenh. in Bingsdorf.
3. Abteilung. Johann Jens, Ackerer in Eddorf, Wilhelm Kuhl, Ackerer u. Wirt in Badorf, Heinrich Koch, Grubenarbeiter in Bingsdorf.

Die Ergänzungswahlen finden statt im Schulhause zu Badorf am Dienstag, den 8. Februar 1916.

- Die 3. Abteilung wählt vormittags von 8.30 bis 12 Uhr.
Die 2. Abteilung wählt nachmittags von 2 bis 4 Uhr.
Die 1. Abteilung wählt nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

B. Gemeinde Berzdorf.

1. Abteilung. Franz Köllgen, Gutsbesitzer, in Berzdorf, Theodor Kuhl, Landwirt in Berzdorf.
2. Abteilung. Matthias Wöringer jr. Ackerer in Berzdorf, Anton Schweitzer, Ackerer in Berzdorf.

Außerdem findet seitens der 2. Abteilung an Stelle des verstorbenen Ackerers W. Walbröl für den Rest der Wahlperiode (31. 12. 1915.) eine Ersatzwahl statt.

3. Abteilung. Johann Stodum, Rentner Berzdorf, Johann Misch, Ackerer in Berzdorf.

Die Ergänzungswahlen finden statt am Dienstag, den 8. Februar 1916 im Schulhause in Berzdorf.

- Die 3. Abteilung wählt von 12 bis 2 Uhr mittags.
Die 2. Abteilung wählt von 3 bis 4 Uhr nachmittags.
Die 1. Abteilung wählt von 5.30 bis 6 Uhr nachmittags.
Die Ersatzwahl der 2. Abteilung findet am selben Tage in der Schule zu Berzdorf nach der Ergänzungswahl der 2. Abteilung statt und zwar von nachmittags 4.30 bis 5 Uhr.

C. Gemeinde Kierberg.

1. Abteilung. Carl Bornemann, Berginsp. in Grubhwerk, Adolf Esser, Gutsbesitzer in Rodderhof.
2. Abteilung. Matthias Trauer, Gem. Vorsteher in Seide, Franz Gelbing, Schmied in Seide.

Außerdem findet seitens der 2. Abteilung an Stelle des verstorbenen Ackerers Jakob Meinhof für den Rest der Wahlperiode (31. 12. 1915.) Ersatzwahl statt.

3. Abteilung. Christian Steg, Direktor in Grubhwerk, Adolf Osten, Expedient in Grubhwerk.

Die Ergänzungswahlen finden statt am Dienstag, den 8. Februar 1916 in der evangelischen Schule in Seide.

- Die 3. Abteilung wählt von vormittags 8.30 bis 12 Uhr.
Die 2. Abteilung wählt von 2.30 bis 4.30 Uhr nachmittags.
Die 1. Abteilung wählt von 6.30 bis 7 Uhr nachmittags.
Die Ersatzwahl der 2. Abteilung findet am selben Tage in der evangl. Schule zu Seide nach der Ergänzungswahl der 2. Abteilung und zwar von nachmittags 5.30 bis 6 Uhr.

D. Gemeinde Schwadorf.

1. Abteilung. Heinrich Schuster, Ackerer in Schwadorf.
2. Abteilung. Peter Koch, Gutsbesitzer in Schwadorf.
3. Abteilung. Jakob Fajbender in Schwadorf.

Die Ergänzungswahlen finden statt am Mittwoch, den 9. Februar 1916 im Schulhause in Schwadorf.

- Die 3. Abteilung wählt von 1 bis 2 Uhr nachmittags.
Die 2. Abteilung wählt von 3 bis 4 Uhr nachmittags.
Die 1. Abteilung wählt von 4.30 bis 5 Uhr nachmittags.

E. Gemeinde Vochem.

1. Abteilung. Gottfried Schmitz, Ackerer in Vochem.
2. Abteilung. Michael Rentenich, Ackerer in Vochem.
3. Abteilung. Matthias Klemmer, Rentner in Vochem.

Die Ergänzungswahlen finden statt am Dienstag, den 8. Februar 1916 im Schulhause in Vochem.

- Die 3. Abteilung wählt von 12.30 bis 2.30 Uhr nachm.
Die 2. Abteilung wählt von 3.30 bis 4.30 Uhr nachm.
Die 1. Abteilung wählt von 5 bis 5.30 Uhr nachmittags.

Die Wählerliste liegt vom 8. Januar ds. Js. ab vier Wochen lang bei dem zuständigen Herrn Gemeindevorsteher zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste sind während der Dauer der Auslegung schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Die Einsprüche sind zu begründen.

Gemäß § 52 der Gemeinde-Ordnung muß wenigstens die Hälfte der Gemeindevorordneten aus Grundbesitzern bestehen, welche mit einem Wohnhause in der Gemeinde eingetragene sind.
Brühl, den 5. Januar 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Geschäfte haben von der Stadt auf ihren Antrag Bohnen erhalten:

Kuhl, Cölnstr., Konsumgenossenschaft Eintracht, Konsumgenossenschaft Hoffnung, Rheinisches Kaufhaus Cölnstr., Morfshäuser Cölnstr., Jacobs Bernhard, Cölnstr., Bollig Mathias Markt, Schäfer Witwe, Uhlstr., Engels Michael, Uhlstr., Müheler P. J., Uhlstr., Berndt, Steinweg, Müller, Mählenstr., Blieb Witwe, Wallstr., Woff, Hospitalstr., Rohm, Königsstr., Jöbel, Bingsdorferstr., Dhowst, Kempishoffstr.

Nachstehende Geschäfte erhielten von der Stadt Erbsen:

Kuhl, Cölnstr., Konsumgenossenschaft Hoffnung, Konsumgenossenschaft Eintracht, Rheinisches Kaufhaus Cölnstr., Morfshäuser, Cölnstr., Jacobs Bernhard, Cölnstr., Bollig Mathias Markt, Engels Michael, Uhlstr., Keuler Jakob, Uhlstr., Berndt, Steinweg, Müller, Mühlenstr., Rohm, Königsstr., Kader, Bonnstr., Schäfer, Uhlstr., Schöneberg, Uhlstr., Jöbel, Bingsdorferstr., Monheim Markt, Nelles, Bergerstr., Reitel, Wallstr.

Die Preise für Erbsen und Bohnen betragen im Pfd. 55 Pfg. Die Hülsenfrüchte werden alle 2 Wochen in Mengen bis zu 2 Pfund pro Familie abgegeben.

Nachstehend aufgeführte Geschäfte erhielten Apfelkraut:
Kuhl, Cölnstr., Rentenich, Cölnstr., Bollig, Markt, Schöneberg, Uhlstr., Kader, Bonnstr., Reitel, Wallstr., Rohm, Königsstr., Nelles, Bergerstr.

Der Preis des Apfelkrautes beträgt im Pfund 52 Pfg.

Der Bürgermeister Tüd.

Wo es sich um schnelle Anfertigung von Trauerdrucksachen als Trauerbriefe, Totenzettel, Dankkarten, Kranzschleifen etc. handelt, wende man sich an die Buchdruckerrol Peter Böcher (Brühler Zeitung), Schützenstrasse 39, Fernruf 109. Reichhaltiges Musterbuch wird gern vorgelegt.

Zur Hebung des Gemüsebaues.

Es wird wohl kaum einen Gartenbesitzer oder Landwirt geben, dem der größte Feind des Gemüsebaues die Kohlkrautkrankheit (Kohlhernie — *Ascomodiphora brassicae*) auch Wobeln, Ruhs, Klumpfüße usw. genannt, nicht unliebsam bekannt wäre. Weniger bekannt dürfte es indessen sein, daß vor einigen Jahren von dem Gemüsegärtner Aug. Stetner in Sach.-n-Meiningen nach langjährigen Versuchen ein Mittel gefunden wurde, welches mit einmaliger Anwendung für wenigstens sieben Jahre den Pilzkeim, den Erreger dieser Krankheit, sicher tötet und sich als solches bereits einige Jahre bestens bewährt hat.

Dieses Mittel wurde ihm im Jahre 1913 durch das D. R. P. unter Nr. 255682 geschützt.

Millionenwerte an Nationalvermögen sind bisher verloren gegangen durch die Kohlkrautkrankheit, die den Anbauern von Kohl-arten Verluste durch Minder-Erträge gebracht und Deutschland Jahrzehnte lang zur Einfuhr großer Mengen von Kohl-arten, insbesondere von Blumenkohl, Wirsing und Rotkohl gezwungen hat.

Heute sind wir indessen in der glücklichen Lage, uns vom Auslande unabhängig zu machen, und sollte beabsichtigt jeder Gartenbesitzer und Landwirt zum Besten der Allgemeinheit es als eine vaterländische Pflicht betrachten, an jenem Teile zur Erreichung dieses Zieles beizutragen.

Wie uns mitgeteilt wird, soll dieses Mittel neben allen Pilzkrankheiten auch die den Pflanzen schädlichen Insekten wie Drahtwürmer, Tauenspinne, Engerlinge, Acker-Eulen, Kohl-gallenwühler usw. beseitigen, durch die damit bewirkte Lockerung und Durchlüftung des Bodens eine bessere Wurzelbildung erzielen und dadurch nicht nur den Ernte-Ertrag wesentlich steigern, sondern auch die Ware verbessern. Ferner sei damit auch ohne Fruchtwechsel eine Boden-Müdigkeit für Kohl-arten für lange Jahre ausgeschlossen.

Wir glauben deshalb, schon aus vaterländischen Gründen und erst recht in gegenwärtiger Zeit die Anwendung dieses Mittels empfehlen zu müssen, — zumal der Kostenpunkt im Verhältnis zu dem ihm in Aussicht gestellten Erfolge als sehr gering erscheint.

Feldpost-Versand

der „Brühler Zeitung“
an Angehörige des Heeres.

Die „Brühler Zeitung“ kann an alle Angehörigen des Heeres durch Vermittlung der Feldpost geliefert werden.

Bestellungen für die Feldpostlieferungen kann man jederzeit in der Geschäftsstelle der „Brühler Zeitung“ schriftlich oder mündlich machen. Der Versand erfolgt, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird, bis auf Abbestellung.

Der Bezugspreis beträgt 60 Pfg. pro Monat. **Auswärtige Besteller** bedienen sich am besten einer Postanweisung, auf deren Abschnitt sie die genaue Adresse für den Feldpostempfänger angeben wollen.

Auf die genaue Adressen-Angabe ist besonders zu achten. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Armeekorps, der Division, des Regiments, des Bataillons, der Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteil der Feldpost-Empfänger angehört.

Verlag der „Brühler Zeitung.“

